



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

9. Von Lachmann, 20. september 1821

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

aufgesucht habe (125, 15): *Alse sī wapē rok mit steynē dar Dar vf gewirit her vñ dar Daz mā des turē phellils mal Da durch kos w̄l sund^s twal Also was ouch dar obene daz kursit Cristians eynē alten tymit Im hat zu monleun ane gelegit Da mit her sine tūpheit regit Swer sprichit so nach wane H^s nā dem psane pp.*

Nun hätte ich jedes Hälmdchen in Ihren Briefen aufgehoben, in dieser Ausführlichkeit ist schon die Bitte um Antwort ausgedrückt. Seyn Sie gewiß, daß sie mich erfreut und daß ich kein Zettelchen unbeantwortet lassen werde, so werth und wichtig sind mir Ihre Einwürfe. Seyn Sie herzlich begrüßt und behalten Sie mich in freundschaftlichem Andenken.

Ihr

Wilhelm C. Grimm.

9. Von Lachmann.

Lieber Freund, warum ich so lange versäumt habe Ihnen zu antworten, habe ich neulich Ihrem Bruder gesagt,¹⁾ und ich denke Sie lassen die Entschuldigung gelten. Nun aber kann ich es doch nicht länger übers Herz bringen, Ihren lieben Brief, der mich so viel lehrt und anregt, daß es mir Leid thut jetzt nicht auf alles durch neue Forschung eingehn zu können, unbeantwortet liegen zu lassen. Verzeihen Sie nur, wenn Sie häufig bemerken sollten, daß ich jetzt eben nicht mitten drin bin in den Sachen und vielleicht gar manches vergessen habe.

Es bleibt doch dabei, daß wir älteste Gestalt der Sage nennen, was die ältesten Urkunden überliefern, und etwas, nur wenig, mehr, wo²⁾ sie uns zu wenig zweifelhafter Vermutung führen? — Nun, so möchte ich gern den Vorwurf, daß ich zu viel von den verschiedenen Überlieferungen der Nibelungen Sage schwinden lasse, erstlich von mir gelten lassen, und zweitens Ihnen zurückgeben. Nach Ihnen ist das Wesentliche der Sage nichts weiter, als Kampf zweier Geschlechter um einen beseligenden Hort, Übergang über den Fluß, Warnungen, Untergang. Danach sind Fafnir, Sigurd mitsamt Brynhild, die Verwandlungen — Zufälliges, was ohne Schaden für die Fabel ganz anders sein könnte. Ist nun der Rosengarten dieselbe Sage, so hat es in der That einmahl eine solche Ansicht von der Sage gegeben. Es fragt sich also, ob dies die älteste Ansicht, nämlich die älteste nachweisbare, gewesen ist. Sie können dafür den Waltharius anführen, wo der Ausgang nur umgekehrt ist — das Hunische Gold wird Walther nicht abgewonnen, sondern er siegt —, aber

1) Vgl. oben s. 302.

2) „wo“ verbessert aus „was“.

eben wie in der Nibelungen Sage und im Rosengarten Hagen und Günther besiegt werden. Auch zweifle ich nicht, daß Waltharius, die verschiedenen Rosengärten, der Kampf mit den Isungssöhnen, die beiden Lieder *De vare syv og syvsindstve* und *Kongen raader for Borgen*,¹⁾ alle nur eine einzige Sage sind; vielleicht sogar Biterolf keine andere. Nun aber, vergleicht man diese Erzählungen unter sich, und wieder die Sagen von den Nibelungen unter sich, so sieht man wohl, daß in den letzteren, desgleichen in jenen wo sie auf die Nibelungen Fabel anspielen, eine ganz andere Ansicht von dieser waltet. Und ist die nordische Nibelungen-Sage anerkannt im Ganzen älter, weiß sie aber nichts von allem was der Zwölf-Kämpfe-Sage eigenthümlich ist, so ist, wo nicht gewiß, doch im höchsten Grade wahrscheinlich daß jene Ansicht nicht die älteste sei, sondern, hat sie je stattgefunden, eine spätere, neben der immer die ältere fortgedauert hat.

Welche ist also diese ältere Ansicht? Über den Ausdruck Ansicht werden wir uns verstehen. Eine Erzählung muß, selbst ohne Wissen des Erzählenden, einen Gedanken ausdrücken. Sie ist vollständig, so lange sie, dem Abstrahierenden erkennbar, und für jeden unverdorbenen Verstand anschaulich, den Gedanken ausspricht. — Etwas breiter müssen wir die Grundlage wohl nehmen als sie in der Nibelunge Noth ist. Darauf führt die Betrachtung, daß die Ökonomie der Fabel gewiß früher anders gewesen ist. Offenbar sieht man, es entsteht viel Unbequemlichkeit daraus, daß die Sage so in Worms wohnt, statt daß sie mit den Besitzern des Schatzes wandern sollte. Ich will nicht behaupten, daß Reigins Erzählung von sich, Otur und den Göttern eben²⁾ uralt sei, und nicht vielmehr eine Erzählung in der dritten Person gewesen: doch hat sie so wenig unschickliches als nachher Gudrunens Erzählung. Hingegen wie Hagen in der Nibelunge Noth die Geschichte erzählt, ist sie allerdings schon sehr verdunkelt — und aus solcher Verdunkelung erklärt sich wohl manches von späterer roher Ausschmückung im hörnern Siegfried. — Die ursprüngliche Sage, ganz im Widerspruch mit der langsamen Breite der Nibelungen-Erzählung, verweilt nirgend. Guþorm erscheint erst da er morden soll, auch in *Vilkina Saga* erst beim Verrath 321, in Nibelunge Noth noch da kaum: Geiselher in *Vilkina Saga* erst im 2ten Theil 334, ohne Namen bei der Jagd 323, in Nibelunge Noth etwas früher. Volker erst im 2ten Theil (den Sachsenkrieg abgerechnet), *Vilk.* 335, Hildebrand zuerst *Vilk.* 348, Blödelin und Iring 352. Nach vorn zu vermehrt sich die Dunkelheit — bei Siegfrieds Jugendgeschichte, Erwerb des Schatzes, auch

1) Grundtvig, *Danmarks gamle folkeviser* 1, 113, 124.

2) Gestrichen: „der Form nach“.

in *Vilkina Saga*. — Wo sollen wir also anfangen und schließen? Was ich von der Fabel ausschließe, soll darum weder jünger sein noch erfabelt — daß Ermanaricus Geschichte wenigstens gleich alt sei, ist ja erweislich — sondern nur zufällig angeknüpft: es gehört ursprünglich in andere vielleicht weit ältere Fabeln — wie denn auch Saxo Helge und Jarmeric zu nordischen Helden macht, aber keinen unserer Fabel —, mit dem Sinn der unsrigen steht es in keiner Verbindung. In der That, ich begreife nicht, durch was für ein Band des Gedankens man Wielands, Helgens, der Aslaug und Ermanrichs Sage an die Nibelungen-Sage knüpfen wollte. Auch Ihnen scheint es nicht gelungen zu sein: Sie kämpfen wohl nur gegen ein Hinzudichten, was ich auch leugne. — Danach bleibt uns die Sage, Geschichte des Nibelungenhortes. Sie fassen den Hort als „den Wunsch“, das höchste Gut. Das mag recht sein: hat aber die Sage das ursprünglich gemeint, so ist es doch nachher vergessen. Zauberhafte Kräfte erhalten von ihm zwar Fafnir und Sigurd: was die Giukungen großes durch ihn gewinnen, sieht man nicht. Wichtiger für die Sage scheint mir das Verderben zu sein, das er den Besitzern bringt. Aber woher kommt es? Gold überhaupt für verderblich zu halten, möchte nicht Deutsche Vorstellung sein: Andvarens Fluch also wird es sein, der die Besitzer verfolgt. Odin, der den verfluchten Ring gern behalten will, wird durch ein gütiges Schicksal, das ihn zwingt den Ring herzugeben, vor dem Verderben bewahrt.¹⁾ — Was wir bis jetzt haben, ein Schatz, der außerordentliche Kräfte verleiht, aber die Besitzer, wegen eines auf ihm ruhenden Fluches, ins Unglück stürzt, — wäre ein Gedanke, wenig geeignet eine große Fabel zusammen zu halten. Es wird also nöthig sein mehr aufzusuchen, wobei wir uns aber hüten müssen, allgemeine mythische Vorstellungen — wofür ich Ihr „waltendes Schicksal“ halte, und wohl auch die oft wiederholte Maschine wahrsagender oder warnender Vögel — mit in Anschlag zu bringen als unserer Sage eigenthümlich. Daß ich aber manches nicht beachtet habe, will ich gern glauben: auch mag einiges nicht richtig gefaßt sein, — wie die „Anreizung durch verwandte Weiber“. Daß ich aber Recht habe mich bald an diese bald an jene Sage zu halten, kann ich mit einem glänzenden Beispiel beweisen. Die Verwandlungen sind gewiß ein Hauptpunkt der Sage. (Sie wenden Hreidmar ein: aber warum soll nicht Hreidmar und Andvari mythisch statt Einer Person gelten? und wer steht dafür daß nicht Hreidmar erst ein späterer Zusatz ist? —) Aber von Fafnis Verwandlung weiß die Deutsche Sage nichts — ausgenommen, wie ich neulich bemerkt habe, daß daraus Siegfrieds Hornleib entstanden ist —: von Gunnars

1) Gestrichen: „und durch die bezahlte Mordbuße“.

und Sigurds Vertauschung der Gestalt, die in der Deutschen Sage entstellt ist, wissen mehrere der nordischen Lieder nichts. Das Vorauswissen Brynhilds in *Vols.* S. 34 streitet damit. Dafür ist aber eine andere Sage im Umlauf: Sigurd tritt Brynhilden dem Gunnar ab. Am deutlichsten in der Dänischen *Brynhildsvise* [*Kæmpev.* CXCL. Band IV. p. 152: Herr Peter (Sigurd) verlobt sich mit Christinen (Brynhild), sie gesteht daß sie Herrn Nielus liebt (Gunnar, ihren Freier nach dem Färöischen Liede S. 426 Müller); er giebt sie ihm und heirathet Nielus Schwester (Gudrun).] Ferner in *Sigurdarqvida* 5. [34 (39) Sigurds (Volsungen-)Augen waren, als er bei Brynhild schlief, nicht wie der Giukungen Augen: das würde noch wohl auf Verwandlung passen; denn dabei bleiben nicht nur Rede und Gedanken, *Gripis spá* 41. 44 (39. 43), sondern auch die Augen, *Vols. Saga* 38 sagt Brynhild: *oc þóttist ec kenna ydar auga* (Sigurds am Sigurd-Gunnar); allein es wird noch hinzugesetzt: nichts im Antlitz sei Gunnar gleich gewesen]. Bei der Vermählung haben sie die Bräute vertauscht, *Helr. Brynh.* 12 (13). Die Entdeckung durch die Ringe geschieht dann vor der Vermählung, entweder durch die Frauen selbst (*Brynhilds Vise* 9), da¹⁾ Gudrun an Brynhilds Finger Sigurds Ring sieht, den sie dort nicht erwartet weil sie weiß Gunnar soll Brynhilden heirathen, oder aber indem Sigurd geplaudert hat (Färöisches Lied, Müller 2, 426) und Gudrun Brynhilds Ring hat, den Sigurd Brynhilden auf dem Berge genommen hat (So ist Müllers verwirrendes *hun* und *hende* zu verstehen).

Von der Vertauschung der Gestalt sagt Müller: „dergleichen schien unseren Vorfahren etwas leichtes“; Hagen, „nichts sei gewöhnlicher in nordischer Sage.“ Das sieht mir aus wie Geständniß man wisse davon nichts weiter. Haben Sie andere Beispiele? Ich glaube, man muß unterscheiden Menschen Riesen und Götter. Wie sich Menschen durch Zauberei verwandeln, davon ist nicht die Rede. Riesen verwandeln sich allerdings: aber dem Thjasse in *Bragarædur* bekommt es übel: Andvari hat eine böse Norne bestimmt im Wasser zu waten (*Sigurdqv. 2a* (Reginmál), 2): ob Fafni sich selbst verwandelt oder verwandelt wird, darüber schwankt die Sage. Freia besitzt eine Falkengestalt (in *Bragarædur*) die sie Loken leiht. Noch finde ich bei Biörn Haldorson p. 306 etwas was mir wenig zusammen zu passen scheint: „þá runnu á hann tvær grímur, personam fere mutavit, ɔ: vix se continuit, han blev tvívisom.“ — Wissen Sie mehr zur Aufklärung dieser Vorstellung?

Über den Fluch des Schatzes — die Verwünschung eines Sterbenden vermag viel,²⁾ *Fáfnismál*, 1. Prosa — bemerke ich noch: daß Gunnars und

1) „da“ verbessert aus „indem“.

2) „alter Glaube“ Grimm.

Högnens Untergang daher kommt, hat auch die nordische Sage vergessen. Aber noch in der Klage scheint das Gold fatal zu sein. 3665 (3429): *Sie wæren doch dâ heime tôt. der Nibelunge golt rôt, hæten sie daz vermiten, sô mohten sie wol sîn geriten z'ir swester mit ir hulden.* — Daß Brynhild nach der Nibelunge Noth das Verderben überlebt, ist wohl nicht richtig, wenigstens wenn angenommen wird daß sie Andvaranaut getragen hat, wodurch sie dem Untergange geweiht ist. Übrigens herrscht über die Ringe in den verschiedenen Quellen sehr verschiedene Sage.

Ich lasse für dies Mahl die weitere Ausführung fallen, und was etwa an meiner Erklärung zu bessern wäre. Zurück zu Ihrem Rosengarten. In welchem Sinne ich allenfalls zugeben könne, daß diese Sage mit der Nibelungen-Sage einerlei sei, habe ich oben gesagt. Ob aber die Annahme darum wahrscheinlich sei, fragt sich noch. Wie wenn die ganze Sage, in der Dieterich und Etzel nie fehlen (außer in der Polnischen, A. W. 1, 274), ursprünglich zur Dieterichssage gehörte, in der Ausführung aber mit der Nibelungensage vermischt wäre? Daß Gibeke darin überall vorkommt, thut nichts: wir kennen die Dieterichssage gar nicht mehr unvermischt: und Dankrat und Uote sind eine Mißbildung bloß der Nibelunge Noth: selbst im Biterolf p. 27b (2617) ist der Vater zwar Dankrât, aber mit ihm herrschte Gibeke — das richtete der Verfasser wohl so ein, seiner Klage zu Liebe. — Einigen¹⁾ Aufschluß über Dieterich aus Italienischer Sage verheißt eine Notiz bei Jos. Scaliger zu Catull XXXI, 1 (*Peninsularum, Sirmio etc. pag. 36. edit. 1600*), worüber Maffei's *Verona illustrata* wahrscheinlich Aufschluß giebt. Ich habe vor mehr als 4 Monaten bei Benecken angefragt und in Berlin: Gott weiß warum auch gefälligen Leuten so kleine Gefälligkeiten so erstaunlich schwer werden.

Wenn nicht viel aufklärend, wenigstens sehr interessant müßte es sein, wenn wir mehrere Cyclos, gleich der sogenannten *Vilkinasaga* hätten. Unsere Nibelunge Noth und Biterolf passen nicht zusammen: aber der 2te Theil scheint den Rosengarten, wovon im Biterolf keine Spur ist,²⁾ vorauszusetzen. Die anderen Geschichten nämlich, welche der Nibelunge Noth voraussetzt, sind, so viel ich weiß, folgende: 1.) Rüdiger ist ellend, hat Etzels Recken manche Heerfahrt geweisert. 2.) Von Walther von Spanien. Aldrian Etzeln Mann (*genitorem Agacien* bei Ekkehart (629)); was ist das für ein Name? *Agozo* doch schwerlich); Walther und Hagene seine Geisel; Hagene, nachdem er ihm und Rüdiger viel gedient hat (— dies kommt³⁾ sonst nirgend vor —)

1) „Einigen“ verbessert aus „Einen“.

2) „wahrscheinlich meint Lachmann, weil Rüdiger schon die rheinischen Helden kennt“ Grimm.

3) „kommt“ verbessert aus „ist“.

und in 22 Stürmen gefochten, ist heimgesandt (entflohen *Walther*. 119 <120>), Walther entflohen; Hagen saß auf einem Schilde vor dem Waskenstein, während ihm Walther viel Freunde erschlug. 3.) Von Siegfrieds Jugend. Dergleichen Lieder führt die Überarbeitung 91 <22, 7> ausdrücklich an. Daß 357—412 <88—101> ein Bruchstück daraus ist, zeigt der Ausdruck 377 (93, 1) *sô wir hören sagen*, der in Hagens Mund unpassend ist (4611 <1089, 3> *als mir ist geseit*), auch 366 <90, 2> *nû horet wunder sagen*. 4.) Angespielt wird auf Siegfrieds früheren Besuch bei Brünhilde. Auch die nordische Sage schwankt zwischen einem, zwei und 3 Besuchen. 5.) Siegfried war bei Etzeln in Hunenlande; Rüdiger hat die Burgunden, es scheint auch Kriemhild jung gekannt 4604 <1087, 4>. [Damit streitet 6643 <1597, 3>, wo er nur Hagenen früher gekannt hat.]*¹⁾ Nach Biterolf hat Dietrich Siegfrieden mit Gewalt zu Etzeln gebracht, vermutlich nachdem er ihn im Rosengarten besiegt hatte. gr. Roseng. 2234 <D 575, 4> müssen sie versprechen Etzeln bereit zu sein *in hervart und in reisen*. Eine andere Sage läßt Siegfrieden gutwillig mit den Bernern gehn, nach dem Isungskriege, *Vilkinas*. 202. Auch Volker sind die Wege zu den Heunen bekannt: auch er ward im Rosengarten besiegt. Im Biterolf kommt er nicht vor. 6.) Dieterichs Flucht zu den Hunen — seine Vermählung mit Herrat. — 7.) Schlacht bei Ravenna und Nudungs Tod.

Müller *Sagab.* 2, 67 leugnet ein Lied, worin Brynhilde früherer Besuch bei Gudrun erzählt worden sei, *Vols.* S. 33. 34. Allein der so genannte ungedruckte Rosengarten scheint darauf hinzudeuten: wenigstens erhellet nicht, daß Brünhild (*ein vrouwe wol getân* 2019 <D 522, 1>. 2071 <535, 1>. 2203 <567, 1>) Gunthers Weib ist. Hingegen im Biterolf ist sie mit ihm vermählt.

Wieviel Achtung Dichter und Bearbeiter vor der Überlieferung hatten erhellt wieder aus Biterolf. Die inneren Widersprüche habe ich neulich angeführt. Er streitet aber auch mit unserer Nibelunge Noth, und sogar, doch nur in Kleinigkeiten, mit der Klage. Was ich mir darüber angemerkt habe, ist folgendes. Die ganze Begebenheit findet in unserer Nibelunge Noth keine Stelle: Siegfried war damahls bei den Nibelungen. — Z. 328 dreizehn Könige bei Etzeln, 12 in der Klage und zwar mit der Versicherung *diu rede ist genûc wizzelich — von der wârheit ich daz nim* (nach dem ältesten Text, wöchentl. *Nachr.* 2, 339 <47>). — 862 Gelfrat von Baiern ist Elsen Sohn. Aber 6617 <6615> sind sie Brüder. Sie sind Freunde der Burgunden — wie Götting

*) Auch kennen ihn die Könige nicht 4716 <1116> ff.

1) „Ungenau. Er hat ja als Etzels Werber die Könige zu Worms gesehen.“ Grimm.

wohl da herauskäme? — Astolt und Wolfrät S. 11b (1051). 55b (5433). 56a (5462). 132b (13069) Herren zu Mütâren, nicht (S. 57a (5537)) zu Medelicke, wie Astolt in Nibelunge Noth. — Irinc von Lutringe S. 17a (1589). 35b (3433). 89a (8749). 54b (5287). 118a (11617). von dem Vers 6259 (6257). 7722 (7720) nicht genannten Herzog von Lothringen vertrieben. Klage 366 ff. (377). 411 (401). 1190 (1102) Dänischer Markgraf; 1174 (1086) (nicht in EL) Hawarts Mann. — Irnfried, vom Landgrafen von Thüringen vertrieben 7729 (7727). 6256 (6254) = Klage 366 (376). 381 (358C). (408) (395). 383 von Kaiser und Reich. — Der Ortwin von Metz im Biterolf und also auch in der Nibelunge Noth soll nicht der alte sein (auch im gedruckten Rosengarten der junge Ortwin) S. 26a (2482). 61b (6007), sondern ein anderer in Sachsen erzogen, der aber auch von Metz hieß, S. 88 (8681). — S. 27b (2617. 2620) Gibeke und Dankrät. — Von Kriechenlande Sintram S. 12a (1107). Klage 2436 (2224) zu Püten in Osterlande. Biter. 3456 (3454) Sigheher von Turkie. Klage S. 257a (355) Walther von Turkie, Sigheher 1736 (1561). Sigheher nicht in Nibelunge Noth. — S. 52a (5043. 5049) Liudegêr von Dänmark, Liudegast von Osterland, beide Freunde der Burgunden. Aber S. 67a (6561) Liudegêr von Sachsen, und 108b (10761) sind beide Brüder. Klage (2210) Liudegêr von Vrankriche. — Hûnolt (von Arragûn S. 79a (7747)) Gunthers Mann, Sindolts und Ortwins Neffe 10356 (10357). 10579 (10580), ist Schenke S. 79 (7752). 122a (12015). 12705 (12706), Sindolt ist Truchseß, 11902 (11903). Klage 3967 (3743): *des küniges schenke Sindolt*. — S. 80 (7808) bei dem Erwerb des Schatzes kleine Abweichungen von der Nibelunge Noth. — 11699 (11700) hat Siegfried drei Königreiche (Niederland, Nibelungeland, und die Hälfte von Gunnars Reich, die ihm *Vilk.* S. 204 zuteilt — etwa da es wirklich zu dem Kriege kommt, und Siegfried siegt, während er im Anfange der Nibelunge Noth, man weiß nicht recht wie, besänftigt wird?). — Waske ist S. 124b (12286) nicht Irings Schwert, sondern Walthers von Spanielant, der nie Walther von Waskenstein heißt. [Beiläufig will ich hier Ihren Herrn Bruder gefragt haben, warum er *Wâschenstein* schreibt.¹⁾ Das alte *o* in *Vosagus* kann nicht wohl = *â* sein. Ich schreibe *sk*, weil auch *Wasich*-*Wasik*-vorkommt: die genaue Aussprache ist *skh*.] — Treisenmûre Helken Sitz, Biter. 13368 (13369). NN. 5343 (1272, 3) Zeizenmûre. Klage 3039 (2795) Treisenmûre Müncher Handschrift.

Indem ich Ihren Brief durchsehe, um zu finden was ich etwa vergessen habe, stoße ich auf die Frage, wie alt die strengen Reime in der Nibelunge Noth sind. Ich muß Ihnen dabei Recht geben, und mich nur wundern, wie

1) Grammatik 1², 421.

schnell in manchen Gegenden und wie wenig in anderen sich die Volkspoesie zu solcher Regelmäßigkeit ausgebildet hat. Man darf nur vergleichen, wie liederlich die späteren Sächsischen Meister reimen, wie ungenau der Mönch der Wernhers Maria umarbeitete, und wie genau Neidhart in seinen Bauernliedern ist. Daß Neidhart früh lebte, und also wohl nur dem späteren seinen Namen lieh, bezeugt Wolframs Wilhelm (312, 11). Sie werden sich Hagens thörichter Vermutung über *Riuwental* erinnern.¹⁾ Eine Strophe, die cod. Pal. 357, zwar unter dem Namen von Nivne hat, aber in einem Liede das offenbar Neidhart gehört, ist deutlicher als die Stellen in der Manessischen Sammlung (Neidh. 74, 25):

*Wâ bî sol man mîn geplepze hinnen vür bekennen?
hie bevor bekande man ez wol bî Riuwental.
Dâ von solde man mich noch von allem rehte nennen:
nu'st mîn eigen unde lêhen dâ gemezzen smal.
Kint, ir heizet iu den singen der sîn nû gewaltic sî.
ich bin sîn verstôzen âne schulde:
mîne vriunt, nû lâzet mich des namen vrî.*

Gegen das hohe Alter der Rosengartenlieder (ich meine, weit hinter das XIIIte Jahrhundert zurück) wäre doch wohl die Zwölfzahl einzuwenden, die in die *Vilkina Saga* und in die Nibelunge Noth offenbar, sammt der Zahl Sechzig, immer mehr eindringt, und die hier im gedruckten Rosengarten so geregelt erscheint. Ich glaube schon einmahl geschrieben zu haben von der Anordnung der Kämpfenden dort und in den Isungskämpfen, von den Leichenreihen der Klage. Auch zweifle ich noch, ob nicht Riesen (nämlich von ungethümer Leibesgröße) überall erst Verwilderung des XIten und XIIten Jahrhunderts sind. Dieser wichtige Punkt wird sich eher aus den Chronisten entscheiden lassen als aus der prosaischen Edda. In den eddischen Liedern unserer Fabel ist mir nichts Riesenhaftes erinnerlich.

Das Verhältniß der Nibelungen-Handschriften unter einander scheint einem nicht so wunderbar, wenn man die Handschriften des Titurels unter sich vergleicht. Freilich mag aber auch nicht leicht ein drittes²⁾ größeres Gedicht eben so herumgearbeitet und eingerichtet sein. Dem armen Heinrich ist es um nichts anders ergangen. Absichtliches Ändern und Bessern ist, neben dem was den Schreibern zufällig in die Feder kam, überall sichtbar, — in den Nibelungen aber auch Benutzung der Abweichungen im Gesange und auch ganz anderer Sagen. Daher ist freilich an Einen Text nicht zu denken, wohl

1) Vgl. Museum für altdeutsche literatur und kunst 1, 188 anm. 40.

2) „drittes“ verbessert aus „anderes“.

aber an Herstellung verschiedener bald zufällig bald absichtlich veränderter Hauptabschriften (oder Recensionen, womit man ja, wo nicht von philologisch gelehrten Kritikern im neuesten Sinne des Worts die Rede ist, nichts anderes meinen kann). Zu untersuchen ist dabei noch einiges, besonders in welchem Verhältniß der Abhängigkeit die Handschriften EL. W und M unter einander stehn. Diese Untersuchung wird von einigem Einfluß sein auch auf Wiederherstellung des Urtextes von G. Für die älteste Recension in EM wäre sie von wenig Belang, wenn EM etwas sorgfältiger geschrieben wäre. — Wenn ich übrigens von Herstellung einer Abschrift rede, die bedeutend verschieden von anderen war und wieder Quelle anderer, d. h. einer Recension, so meine ich nicht daß es möglich sei jeden Buchstab derselben wieder zu haschen, was auch in der That nur von Wichtigkeit sein könnte für kabbalistische Buchstabenzählungen. Durch theoretische Zweifel verwirrt man die an sich schwierige Arbeit nur noch mehr. Welche Lesart die bessere sei, geht die Kritik eigentlich gar nicht an, sondern was beglaubigt ist. Allerlei Schreibfehler und arge Versehen würden auch bleiben, wo wir die ursprünglichen ersten Texte entweder durch Kritik herausbrächten, oder selbst die Originaldictate ja selbst Autographa fänden. Dann könnte man freilich noch fragen, wieviel man dem ersten Schreiber oder des Dichters Feder zurechnen sollte, wieviel dem Dichter selbst: und da würde die Conjecturalkritik eintreten. Aber es lohnt nicht davon zu sprechen: in der Theorie sieht das alles weit leichter und zugleich weitläufiger aus als es sich in der Praxis zeigt. — Das ist aber sicher falsch, etwas dieser selbst in der Idee noch nicht alten und eigentlich noch nie ausgeübten Kritik auch nur ähnliches bei den alten Schreibern vorauszusetzen. Hatte je einer mehrere geschriebene Texte vor sich, so hat er nicht nach irgend einem kritischen Grundsatz den neuen Text daraus zusammengefügt, sondern den einen aus dem andern ergänzt und gebessert, nur wo er Fehler bemerkte, oder er ist höchstens abwechselnd auf gut Glück bald diesem bald jenem gefolgt. — Bei Schriftstellern des klassischen Alterthums wird es uns nicht so gut, daß wir viele sehr alte und sehr verschiedene Handschriften, oder gar gleichzeitige, vorfinden. Wir sind mit der Nibelunge Noth in dem Falle wie Zenodot und Aristarch mit ihren Homerischen Manuscripten (ἐκδόσεις genannt). Sie scheinen nicht allzu gut gemacht zu haben: aber es ist ein Grauen, daß Hagen sich nicht ordentlich darum bekümmert hat wie sie es trieben, und nun weit schlechtere Ausgaben liefert als der von Aristarch verhöhnte Zenodot, der die alte Sprache zu lernen wohl nicht mehr Hülfe hatte als wir. — Eine ganz andere, wie man sagt höhere, Kritik ist aber die, welche die Quellen der Zusätze nachweisen will und sich nicht bloß begnügt jeder Recension ihre Zusätze zu lassen, welche von Ordern spricht,

Veränderungen auffinden will die sie gemacht haben oder die gar schon vor der Sammlung mit den Liedern vorgegangen sind. Dergleichen *Obeli* — oder, wie unsere Haken eigentlich heißen *περιγραφαί* — würden mir im Texte allzu anmaßlich scheinen: zumahl aber möchte ich dies *διαγράφειν*, durchstreichen, verbitten. — Also bei den Nibelungen brauchen wir durchaus drei oder 4 Texte: bei der Klage wird Hagen, der nie an das künftige denkt, sondern alles nach plötzlichem Einfall macht, wohl auch die Nothwendigkeit davon einsehen. Bei Kunstpoesie kann uns nicht so viel gelegen sein an den Bearbeitungen: da wird also Ein echter Text hinreichen. — Ich habe mich über dies Kapittel, mit dem ich im Reinen zu sein glaube, schon oft erklärt; und ich werde nicht eher ruhen, bis ich jeden, den ich hier zu meinem und der Nachwelt Bestem auf dem rechten Wege zu sehn wünsche, überzeugt habe daß nur dies das richtige kritische Verfahren ist. Verdrießlich ist es nur, wenn mich darüber selbst Benecke so heillos mißversteht,¹⁾ und eben die Hauptsache, die ich durch das was er zugiebt, bewiesen glaubte, noch als ungewiß darstellt. Lassen Sie uns ja die Sache weiter besprechen: denn möglich ist es freilich daß ich noch Hauptsachen mißachtet habe. Herstellung der Orthografie und übrigen Grammatik ist übrigens noch ein schwieriger Punkt, über den ich mich ein ander Mahl erkläre und über einiges noch anfrage.

Meine zwei Ordner lasse ich mir so leicht nicht entwinden. Einmahl beruhet nicht alles auf den Reimen. Und dann ist doch auch darin genug Auffallendes, und mehr als Sie zugeben. Sie sagen, nur Einmahl kommt vor *marschalch: bevalch* (auch Biterolf 3231 (3229)), nur Einmahl *verch: werc*. Freilich, aber da ist doch schon Zweimahl *ch* auf *k* gereimt: auffallend genug, gewagt genug, da der Reim so fehlerhaft, bei den strengen Reimern unerhört ist. Sie fügen zwar noch *getwerch: werc*, *march: starc* hinzu: aber diese Beispiele sind falsch. Die Mittelh. Form ist durchaus *marc (equus)*, Wigal. S. 189 (5092). 246 (6651). Wigam. 19a (1789), auch im Biterolf (2972) und ungedruckten Rosengarten (D 288, 4). Von *getwerc* kann ich nicht gleich ein Beispiel im Reim nachweisen (mich dünkt aber es ist eins im Iwein (5010)), aber eben so wohl oder besser beweisende von *getwerge, : berge* Wigal. S. 225 (6080). *berge: daz getwerge* Wigam. 12a (1096). *bergen: getwergen* Wolfr. Wilh. 26b (57, 23). Biter. 43a (4153). Eben so *naht: brâht*, *naht: bedâht*, jedes nur Einmahl; zweimahl diese unregelmäßigen Participia auf *âht* gereimt auf *aht*. Bei solchen Unregelmäßigkeiten ist Einmahl gegen Keinmahl schon etwas — wie der Reim *Gernôt: güt*, der bei den regelrechten Reimern unerhört ist, sonst

1) Vgl. seine bemerkungen in den Göttingischen gelehrten anzeigen 1820 s. 1797.

bei anderen nicht unhäufig; auch Biter. 13134 (13135) *Gernôt : güt*, 6209 (6207) *Gernôten : gûten*. *Gesite : gît* (1494, 1)¹⁾ gebe ich auf. Die Lesart *niuliche gehit* bestätigt *Vilkinas*. 339: offenbar ist aber das Lied unvollständig überliefert. Eins, sage ich, gegen Keins ist bedeutend, aber Eins gegen Sieben nicht, der einzige Reim *mêr : her* im ersten Theil. Wäre nichts dergleichen im ersten Theil, ich würde mich mehr wundern, da doch wahrscheinlich der Ordner des 2^{ten} Theils mehr geändert hat als der andere. Dem letzten Ordner schreibe ich übrigens die größere Regelmäßigkeit gar nicht zu, sondern seiner Gegend und seiner etwas späteren Zeit, d. h. den Liedern die er aufzeichnete. In Gudrun ist das Verhältniß wieder anders: mehr fehlerhafte Formen im Reim, wenig oder keine Bindungen ungleicher Laute, aber keine rechte Einsicht in den Unterschied klingender und stumpfer Reime. In dieser letzten Rücksicht ist die Nibelunge Noth allerdings in beiden Theilen genau. *Genâmen : quâmen*, *verborgen : sorgen*, *sande : lande* sind allerdings stumpfe Reime, auf unbetonte Endsilben die, wie Ihr Bruder nicht unwahrscheinlich annimmt, auf dem unorganischen *E* einen unregelmäßigen Tieftton bekommen; Auswahl S. XVII. N. 8.²⁾ Gramm. 2te Ausg. S. 370; wie *wêinènde*, *dienènde* etc. In der strengen Regel sind solche Reime nicht, daher selbst in den Nibelungen nicht sehr häufig. — *Schamen* ist überall im Reim ziemlich selten, und es giebt im Ganzen nicht viel Reimwörter darauf, nur *namen*, *zamen* (*mansuefacere*), *erlamen*, *den lichamen*, *gamen* (*ludum*), *hamen* (*hamo*), *benamen*, das fehlerhafte *zesamen*, dann die künstlichen Reime, *die lamén*, *die zamen*, *den wunnésamen*, *den lobesamen*, *freissamen*, und die seltenen Verba *gehôrsamen*, *gemeinsamen*. Wie wenig davon kann eine Poesie brauchen, die es vorzieht immer dieselben herkömmlichen Reimwörter zu wiederholen (urspr. Gestalt S. 6).³⁾ — Daß der für die Nibelunge Noth unregelmäßige Reim *ÂBE* nicht vorkommt ist noch weniger Wunder. Im ganzen langen *Parcival* findet sich nichts als *gâbe*: — *mâge* 13a (53, 19), *gâben*: — *lâgen* 5a (17, 29). Überhaupt giebt es nicht mehr genaue Reime auf *ÂBE* (d. h. es kommen nicht mehrere vor) als diese: *gâbe*, *Swâbe*, *Arâbe*, *Jôâbe*. *gâben*, *wâben* (*texebant*), *Swâben*.* — Die rührenden Reime mit verschiedenem Sinn können gar nicht als fehler-

*) *Verborgen : sorgen* nur einmahl darf nicht weniger auffallen als *quâmen : nâmen* nur einmahl. Unter beiden Reimen sind etwa gleich viel Reimwörter: *âmen*, *brâmen*, *râmen*, *sâmen*, *krâmen*, *gezâmen*, Accusative wie *Adâmen*, und einiges seltene *borgen*, *morgen*, *worgen*. — Doch ich sehe, hier sind weniger, aber dafür desto gewöhnlichere Wörter.

1) „grammatik p. 345.“ Jacob Grimm.

2) Kleinere Schriften 1, 168 anm.

3) Ebenda 1, 3.

haft gelten. Sie kommen bei allen Dichtern vor, wenn sie auch vielleicht einige mehr vermeiden.

Daß Hagen den Namen Nibelung für mehr nordisch hält, soll nicht etwa heißen, wie man denken könnte, die Endung *unc* sei im Deutschen mehr veraltet als *inc* und *linc* — wogegen man denn wieder einwenden könnte, daß Nebel, *nifl* im Nordischen ganz verloren gegangen ist — sondern er denkt nur an den gefabelten Nefir und an den (Gott weiß von wem zuerst) erlogenen Næfill. Sie haben aber gewiß Recht die Sage für Deutsch zu halten. Ein ganz anderes ist es, wenn eine Sage sich wo ansiedelt, Grimhild auf Hven gewohnt haben soll, Siegfried bei Odenhain erschlagen ist, und Svend Felding auf Aakjær begraben, der Nibelungenhort im Lurlenberge oder zu Loche liegt; ein anderes, wenn Nord und Süd übereinstimmt, eine Sage mit festen Namen und Umständen an Einen bestimmten Ort zu heften. Doch wollen Sie „zugeben und auch leugnen, daß der mythische Kern der Nibelungen mit aus Asien gekommen.“ Ich erwarte noch den Beweis, daß sich auch nur eine einzige Erinnerung aus Asien, was Sage und Vorstellungen betrifft, erhalten hat. Mit der Sprache ist es ein anderes, die hängt an tausend kleinen und zähen Fasern: sie verschwindet so leicht nicht bis auf die letzte Spur, wohl aber der flüchtigere Gedanke. Bei den Griechen haben wir ja das klare Beispiel: Asiatische Sprache; in Vorstellungen, vor dem nachher Eingeführten, hat sich nichts uraltes erhalten. So will ich die Sagen nicht angreifen von Wanderungen der Gothen und Langobarden aus Norden, der Asen aus Süden: aber sie in undenklich alte¹⁾ Zeiten zurückzusetzen, oder in Gegenden außer Europa, deren sich die Sage erinnerte, sehe ich keinen Grund. Auch leitete man nicht aller Völker Ursprung aus weiten Einwanderungen her: die Hunen werden wunderbar gezeugt, aber nicht in fernen Gegenden: die Einwohner von Scanzia, das Riesengeschlecht welches die Asen vorfinden, sind, so viel man sieht, Aboriginen: keine Sage weiß woher sie gekommen sind. Sie meinen, in den Giukungen und Budlungen sei vielleicht ein Gegensatz²⁾ ausgedrückt zwischen Göttersöhnen und Riesen. Ich halte beide für Menschen, wodurch ich nicht ausschließe daß der Nibelungen Ursprung dem der Hunen bei Jornandes und Wittekind ähnlich gedacht sein kann. Der Volsung steht freilich in einem Gegensatz, etwa als ein Göttersohn von unbekannter Entstehung, aber ein Mensch; entgegen gesetzt auch den Riesen Fafni und Reigin. Merkwürdig scheint mir auch, daß die Fabel nur auf den Untergang der Volsungen ausgeht: daß die Giukungen in Rheinischen Nibelungen fortdauern,

1) „undenklich alte“ verbessert aus „undenkbare“.

2) „Gegensatz“ verbessert aus „Unt[erschied]“.

dagegen hat sie nichts einzuwenden: und schon Atlis Ende ist ihr gleich gültig, wieviel mehr seine Nachkommen.

Nun, lieber Freund, denke ich auf alles in Ihrem Briefe geantwortet zu haben, nicht eben sehr ordentlich oder gar mit polemischer Kunst — ich gestehe, die reine Polemik ist mir zwar nicht an andern zuwider, aber mir selbst unmöglich — doch so daß ich die Hauptpunkte berührt habe. Der Brief ist wieder erstaunlich lang geworden, und leider zumtheil durch Abschweifungen. Nehmen Sie alles, wie diese angehängte Selbstrecension, freundschaftlich auf, und fechten Sie in Gottes Namen so viel davon an als Sie für unrichtig halten. Manches ist mir wohl lieb, doch nichts so sehr, daß ich nicht willig besserer Einsicht nachgäbe.

Habe ich durch mein langes Zögern — denn wahrhaftig Ihr Brief ist vom 26 Juni — verdient daß Sie mich wieder warten lassen, so sein Sie nur wenigstens nicht böse

Königsberg 20 Sept. 1821.

Ihrem

Lachmann.

10. Von Wilhelm und Jacob Grimm.

C. 12^{ten} Dec. 1824.

Lieber Lachmann, hierbei kommt nun die Klage in welcher auch die Varianten der Münchner Handschrift liegen, zurück; die ersten paar Groschen, die Sie erübrigen können, wenden Sie doch an, das Buch neu einbinden zu lassen. Auch die StGaller Glossen erhalten Sie wieder ich habe sie säuberlich abgeschrieben und sie sind bereits beim Buchbinder. So eine Handschrift von Ihnen ist aber wie der Wittwe Ölkrug, es quillt immer von neuem und man schreibt sich an einem Bogen die Finger lahm, dabei ist alles so scharf und rein, aber der Jacob behauptet auch, Sie wüßten nicht, was Streusand wäre, und es trocknete Ihnen gleich hinter der Feder auf. Besser werden Sie wissen, was in der Klage 4249 <4194> *nidersalt* (deutlich geschrieben) ist, was mir dagegen unbekannter Streusand ist, und womit ich nichts anzufangen weiß. — Wenn in HE., in StG. auch in M. <947> *swester* und *laster* reimt, so habe [ich] diesen Reim nur noch in Eilharts Tristan 5241 <6185> gefunden. — Auffallend ist p. 128 <1263> *hie ist vbel gebowen* in HE. und StG. und da Sie nichts angemerkt haben, auch in M. und doch muß es nach den Parallelstellen 1334 <1329 C>. und p. 128*** <1314> *gebrouwen* (so unorganisch finde ich immer dies part. p.) heißen. Und 3 Handschriften sollten denselben Fehler haben, zumal die selbständige M! Hagen hat 1319 <1263>. auch *gebrouwen*, aber wahrscheinlich eigene Verbesserung. — In den Zusätzen kommt auch der Bau auf den Regenbogen p. 135* <2192> vor, das